

gehaltene Adagio in der parallelen Durtonart B-Dur ist eigentlich eine Sarabande mit ausgeschriebenen Verzierungen, einer typisch Bachschen Eigenart. Wie im ersten Satz zeigt sich im abschliessenden Allegro mit seinen im Anfangsteil insistierenden Achteln Ritornell-Charakter.

Neben diesen Adaptionen der drei Gambensonaten wird am heutigen Konzert ein Arrangement der **Orgelsonate in Es-Dur**, BWV 525, aufgeführt. Diese ist die erste einer Gruppe von sechs Sonaten, alle dreisätzig, alle erhalten als schöne Handschrift aus den späten 1720er Jahren. Diese Orgelsonaten wurden in Bachs Kreisen oft abgeschrieben, und es ist nicht schwer zu hören, warum: Sie vereinen elegantes italienisches Flair mit robustem, klar geschnittenem thematischen Material und kontrapunktischer Meisterschaft, was, wie wir heute Abend hören, Bach mit einer ungekünstelten Leichtigkeit präsentiert.

Mark Audus, trad. Culnaeï Léchier



Mark Audus

KulturKehrsatz 4. Dezember 2011 Die Gambensonaten von J.S. Bach – als Triosonaten

Die bedeutendsten Formen barocker Instrumentalmusik sind die dreisätzigen Konzerte von Vivaldi, die französische Tanzsuite und die Triosonaten von Corelli. So ist es nicht verwunderlich, dass sich in Bachs erhaltenem Werk einige erlesenste Beispiele dieses Genres befinden. Er scheint damit die Gelegenheit gepackt zu haben, Elemente des französischen (Tanz) und italienischen (Gesang) Stils zu erproben und zu kombinieren – insbesondere aber um eine concertohafte Dynamik zu entwickeln, und gleichzeitig einen perfekten Ausgleich im Ausdruck zwischen den drei schön ausbalancierten Stimmen anzustreben.

Bach erreichte dieses Gleichgewichtsgefühl einer 3-spurigen dynamischen Balance sogar in jenen Trios, wo die 3 Stimmen auf zwei Instrumente verteilt wurden (die Sonaten für Violine respektive Viola da Gamba und Cembalo, wo das Cembalo zwei der drei Stimmen übernimmt), oder wo alle Stimmen von einem Instrument übernommen werden (die Sonaten für Orgel, wo die Stimmen auf die rechte und linke Hand und die Pedale verteilt sind). Solche Eigenheiten machen diese Werke ideal für neue Einrichtungen wie am heutigen Konzert, und tatsächlich sind viele von Bachs Sonaten selber Einrichtungen eigener früherer Werke, von denen einige nicht mehr existieren. Wie so oft bei Bach sind seine musikalischen Ideen so unverwüsthlich, dass sie nicht nur bis heute attraktiv blieben, sondern oft in positivem Sinn zu einem solchen „Recycling“ einladen.

Obwohl Bachs erhaltenen drei Sonaten für Viola da Gamba und Cembalo in Schmieders Bach-Werke-Verzeichnis aufeinanderfolgend nummeriert sind, ist es unwahrscheinlich, dass sie als Einheit konzipiert waren. Nur die erste Sonate in G-Dur existiert in einer schönen Handschrift aus Bachs eigener Feder, wohl um 1740 entstanden.

Dieses Werk ist ein Arrangement Bachs von seiner früheren Triosonate in derselben Tonart für zwei Flöten und Continuo (BWV 1039), welche ihrerseits eine Adaption einer wieder früheren Sonate für zwei Violinen und Continuo sein könnte.

Die zweite und dritte Gambensonate in D-Dur und g-Moll sind nur in Abschriften, entstanden nach Bachs Tod, überliefert: die älteste von Bachs letztem Schüler, Christian Friedrich Penzel. Diese beiden Sonaten scheinen wie ihre Schwester in G-Dur Arrangements früherer Werke für unterschiedliche Instrumente zu sein. Es wurde sogar vermutet, dass die dreisätzig Sonate in g-Moll mit ihren stark konzertanten Ecksätzen ihren Ursprung in einem verschollenen Konzert für zwei Violinen hat.

Es bleibt unsicher, für wen Bach diese Sonaten adaptiert hat: War es für seinen Freund und ehemaligen Kollegen, den grossen Gambenvirtuosen Christian Ferdinand Abel? Oder waren sie für einen jüngeren Gambisten gedacht: Abels Sohn, Carl Friedrich, oder für den Berliner Ludwig Christian Hesse? Für wen auch immer sie geschrieben wurden, höchstwahrscheinlich waren sie für spezielle Aufführungen der wöchentlichen Konzerte mit Bachs Collegium Musicum in Gottfried Zimmermanns Kaffeehaus an der Leipziger Katharinenstrasse in den 1730er und 40er Jahren komponiert worden. Diese Anlässe boten Bach eine

Gelegenheit, ein weites Spektrum von Instrumentalmusik vorzuführen, für die er einige seiner grossartigsten Ensemblestücke bereitstellte (oft in Form von Revisionen und Adaptionen).

Die erste Gambensonate in G-Dur, ist eine von Bachs fröhlichsten Würfe: ein schön ausgeglichenes Werk, in die Form der viersätzig Sonata da Chiesa gegossen. Lang gehaltene Noten und ein vorsichtig entwickelter, ausdrucksvoller pastoraler Klang charakterisiert das eröffnende Adagio, ein fallendes Achtmotiv in enger Imitation eingewoben. Dieses Motiv führt weiter in das folgende Allegro ma non tanto und ermöglicht eine organische Verbindung zwischen den beiden unterschiedlichen Charakteren. Im kurzen, aber harmonisch fesselnden, delikat ausbalancierten Andante in e-Moll suggestieren die steigenden 16tel Figuren ein Gefühl von Sehnsucht. Das abschliessende Allegro moderato, ursprünglich Presto überschrieben, ist eine lebhafte und elastische dreistimmige Fuge.

Ein ruhig voranschreitendes Adagio eröffnet **die zweite Sonate in D-Dur** und führt in ein tänzerisches, fein schwingendes Allegro in binärer Form. Das folgende Andante steht in h-Moll, einer von Bachs ausdrucksstärksten Tonarten; das 12/8 Metrum verrät es als veritables Siciliano. Ein jubilierendes 6/8 Allegro mit virtuosen Passagen rundet die Sonate ab.

Die dritte Gambensonate in g-Moll wurde gern als siebtes Brandenburgisches Konzert bezeichnet. Der erste Satz klingt klar nach Vivaldi. Plötzlich vereinen sich die drei separaten Linien in einem unisono Statement des Themas, womit sich Ähnlichkeiten zum entsprechenden Satz im dritten Brandenburgischen Konzert zeigen. Das binär